

Piraten suchen nach einem Kompass

Die Piratenpartei hat den Bundestagswahlkampf mit frischen Ideen aufgemischt. Jetzt wollen sich die Piraten langfristig etablieren.

Das Piratenschiff aus Holz ist ein Sonderangebot – nur 29 Euro. Dazu gibt es diverse schwarze Fahnen mit Totenkopfaufdruck. Ein Spielwarenkatalog macht die Runde. Alex Eichel verdrehte die Augen. Das soll wohl heißen: nicht schon wieder Piratenkitsch. Für ihn ist die Partei aus den Kinderschuhen herausgewachsen. Es gibt Dringenderes als „piratige“ Totenkopfflaggen.

Alex Eichel sitzt im Keller des Ludwigsburger Brückenhauses. Direkt am Neckar trifft sich dort der örtliche Piratenstammtisch, eine Art Ortsverband. Über die Kellertreppe wummert von der Kneipe oben Musik zu den zwölf Piratinnen und Piraten, die hier um drei kleine Tische sitzen. Einer referiert aus seinem kleinen Laptop über Menschenrechte. Die meisten diskutieren mit. Die Szene erinnert an Gemeinschaftskundeunterricht ohne Lehrer. Die Diskutanten sind fast alle politische Leichtmatrosen ohne Vorerfahrung – dafür voller Idealismus.

Robert Bauer kam kurz vor der Bundestagswahl zu den Piraten. Als die Regierung das Zugangsschwerungsgesetz zum Schutz vor Kinderpornografie verabschiedete, war das für den IT-Techniker an der Grenze zur Zensur. In Internetforen hatte er die Piratenpartei schon einige Zeit verfolgt. „Ich habe mich sonst von keiner Partei vertreten gefühlt.“ Die Piraten diskutieren seit ihrer Gründung im September 2006 über Internetzensur, Vorratsdatenspeicherung und Bürgerrechte. Als diese Themen aktuell wurden, konnten sich die Piraten als Partei einer Bewegung etablieren, mit Hilfe der Internetgemeinde enorm schnell. Nach

der Europawahl im Juni hatten die Piraten etwa 1400 Mitglieder. Kurz vor der Bundestagswahl im September waren fast 7500 Menschen mit an Bord. Noch immer strömen neue Mitglieder dazu. Aktueller Stand: rund 11 500.

„In der Piratenpartei hat sich sehr viel getan“, sagt Alex Hensel. Der 25-Jährige beobachtet die Piraten in der Arbeitsgruppe Parteienforschung an der Universität Göttingen. Jetzt, wo der neue Bundestag sich konstituiert hat, sieht er Probleme auf die Piraten zukommen, welche in der Euphorie und öffentlichen Aufmerksamkeit während des Wahlkampfes untergingen. Hensel erwartet, dass die Partei sich genauer mit ihren Inhalten auseinandersetzen muss. Das kann Zoff geben. Die Basisdemokratie der Piraten mache das nicht leichter.

Ein Mittwochabend im Oktober. Am Eingang eines Hauses in Stuttgart-Heslach klebt ein Post-it-Zettel: „Piraten klingeln.“ Drinnen in einem Sitzungssaal treffen sich

Basisdemokratie kann ermüden

elf Parteimitglieder zum Diskussionsabend. Thema: Welche Richtung will die Partei einschlagen, wie soll es weitergehen. Doch es beginnt schon mit der Frage, welche Frage überhaupt diskutiert werden soll. Ein etwa 40-jähriger Mann im Anzug würde gerne Themen sammeln. Ein anderer findet, dass man ohne Organisationsstrukturen gar nicht erst diskutieren brauche. Ein junger Pirat aus Bayern im Kapuzenpulli sagt nach einigen ziellosen Beiträgen: „What so fucking ever.“ Was soll's. Die Stimmung droht von einem Diskussionsabend zum Streitabend zu kippen. Basisdemokratie kann für Ungeübte ziemlich ermüdend wirken.

Dennis Laurisch glaubt trotzdem an diese

Form der Demokratie. Er ist Pressesprecher im baden-württembergischen Landesvorstand der Piraten. „Keiner hat gesagt, dass Basisdemokratie einfach ist. Aber wir haben tatsächlich demokratisch entstehende Entscheidungen.“ Die Parteitage der Piraten sind Vollversammlungen. „Jeder hat seine Stimme, jeder kann mitreden.“

Ob die Partei so ihre drängenden Fragen rechtzeitig beantworten kann? Bald müssen

Kompromisse müssen her

die Piraten im Land entscheiden, ob sie ihr bisheriges Themenspektrum erweitern wollen und in welche Richtung. Im Moment arbeiten sie an Punkten für ihr Programm zur baden-württembergischen Landtagswahl im Frühjahr 2011. Bildungsthemen sollen dabei sein und sozialpolitische Punkte.

Der Mitgliederzuwachs hat der Partei eine schwer zu überblickende Menge an neuen Meinungen und Ideen zugespielt. Schon lange sind die Piraten kein homogenes Grüppchen Gleichgesinnter mehr – Schnittmenge ist das schmale Grundsatzprogramm der Partei, das für ein neues Urheberrecht, Schutz der Privatsphäre oder Transparenz im Staat wirbt. In welchen Punkten sich die neuen Parteikollegen sonst noch einig sind, muss sich zeigen. „Es geht um Kompromisse“, sagt Dennis Laurisch.

Zunächst wollen sich die Piraten besser organisieren. Bezirksverbände sind geplant. Genug Geld haben sie wohl bald. Im kommenden Jahr erhalten sie zum ersten Mal Mittel aus der staatlichen Parteienfinanzierung. Im Moment hat die Partei laut eigenen Aussagen etwa 47 000 Euro auf dem Konto – dank der erfolgreichen Bundestagswahl könnten es bald mehr als 700 000 Euro sein. Dennis Laurisch will dazu noch

nichts sagen. Über Geld spricht man erst, wenn man es hat. Er erzählt im ehemaligen Karlsruher Piratentreff, wie es bisher lief. In der kleinen Kneipe Zum Drachen hat sich die Partei getroffen, bevor der Mitgliederansturm einsetzte. Damals hat Laurisch einen Teil seines Europawahlkampfes selbst finanziert. Was an Geld gefehlt hat, haben er und seine Mitstreiter durch Einsatz und Spenden wettgemacht. „Aber es hat geklappt. Ich war völlig baff.“ Erfolge motivieren.

Das könnte den Piraten verloren gehen. Vor der Wahl ging es darum, spontan zu sein, Aktionen zu planen, kreativ aufzutreten. Eine Partei zu organisieren bedeutet jetzt, Satzungen zu beschließen, Klauseln zu diskutieren, Bürokratie eben. „Als die Piraten wenig Geld hatten, waren sie gezwungen, auf die enormen Ressourcen an Können und Kreativität zurückzugreifen“, sagt Alex Hensel. Er befürchtet, dass das möglicherweise zurückgeht, wenn Dinge professionalisiert und mit Geld bezahlt werden. Fraglich bleibt, wie viele ihrer unangepassten Elemente die Piraten sich erhalten können, wie „piratig“ sie bleiben. Die Unterstützung durch die Basis hängt davon ab, denn die will nicht Mitglied einer ganz normalen Partei sein.

74 Piraten treffen sich Anfang November im Stuttgarter Kolpinghaus, um den ersten baden-württembergischen Bezirksverband zu gründen. Viele sind in Schwarz und Orange da, tragen T-Shirts mit Parteilogos oder heften das markante P ans Hemd. Viele haben Chips, Eistee und Apfelschorle zum Abstimmungsmarathon mitgebracht, wie man Popcorn und Cola mit ins Kino nimmt. Bald vertiefen sich die Piraten in Satzungsdiskussionen. „Wir können doch nicht von der Bundessatzung abweichen“, sagt jemand. Zwischenruf: „Warum denn nicht, wir sind doch Piraten!“ **Daniel Stahl**



Vergangene Woche gründeten die Piraten in Stuttgart den ersten baden-württembergischen Bezirksverband ihrer Partei – mit Chips, Prinzen-Rolle und Cola.

Bilder: Gottfried Stoppel

Info

◆ Zwei Prozent der Wähler haben laut endgültigem Wahlergebnis auf www.bundeswahlleiter.de ihr Kreuz bei der Piratenpartei gemacht. Das entspricht fast 850 000 Wählern. Der durchschnittliche Wähler der Partei ist männlich, hochgebildet und lebt meist in Großstädten. Von den männlichen Erstwählern bekamen die Piraten 13 Prozent der Stimmen, von den 18- bis 24-Jährigen immerhin neun Prozent, schreibt der Politologe Henning Barthels in seinem Buch „Die Piratenpartei“.

◆ Ihre besten Ergebnisse in Baden-Württemberg erzielten die Piraten in Städten wie Tübingen, Freiburg und Ulm. Dort entschieden sich jeweils mehr als 2,5 Prozent der Wähler für die Partei. Im Wahlkreis 271, Karlsruhe-Stadt, trat Dennis Laurisch als Direktkandidat für die Piraten an. Er erreichte 3,1 Prozent, die Piratenpartei 3,5 Prozent. Im Wahllokal Parkstraße/Klosterweg, neben dem größten Studentenwohnheim der Stadt, reichte es sogar zu 13,1 Prozent. **dan**

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“, versprach Udo Jürgens und gab damit die Devise für seine Generation aus. Im Ruhestand möchte man genießen, wofür früher keine Zeit war. Nur: Das kostet. Wenn Pflege nötig wird, kostet es noch mehr.

„Wir sprechen unsere Kunden auf ihre Finanzplanung im Ruhestand bereits an, wenn sie Mitte 50 sind“, berichtet Ralf Andreas Pfann aus seinem Unternehmensalltag bei der Metzinger Vermögensverwaltung Phoenix Trust E & L Asset Management AG (PTAM). „Zu diesem Zeitpunkt können Sie aktiv etwas gestalten, statt später nur noch passiv zu reagieren“, sagt der Finanzökonom, der Mitglied in der Deutschen Vereinigung für Erbrecht und Vermögensnachfolge ist.

Depot CHECK

Zur Erklärung führt er Beispiele an. Erstens: die Immobilie. Die Mehrheit seiner Kunden hat sie, meist zur Selbstnutzung. Doch spätestens nach dem Auszug der Kinder stellt sich die Frage: Wo will ich im Alter leben? In einer Eigentumswohnung in der Stadt oder in einem Häuschen im Grünen? „Ein Umzug stellt immer den Verlust sozialer Kontakte dar“, weist Ralf Pfann, Certified Foundation & Estate Planner, hin und ist darum für frühzeitige Planung. Auch für den Fall eines eventuellen Hausumbaus: „Schließlich muss die Kraft, seelisch und

Teil 6: Bis ins Alter ein sicheres Finanzpolster aufbauen

Und der Ruhestand kostet

körperlich, für so eine Belastung noch ausreichen.“ Der Umbau kann nötig werden, um das Haus altersgerecht zu machen oder um es teilweise an weitere Parteien zu vermieten. Diese Teilkapitalisierung kann, wenn es gut läuft, auch der Vereinsamung im Alter vorbeugen.

Zweites Beispiel: die Absicherung des nichtvermögenden Ehepartners. 2007 standen 90 000 Männern mit Witwenrente 1,35 Millionen Frauen mit Witwenrente gegenüber. Die Zahlen zeigen, bei welchem Geschlecht die Wahrscheinlichkeit höher ist, im Alter allein zurechtzukommen zu müssen. „Darum legen wir Wert darauf, Frauen von Anfang an in die Finanzplanung im Ruhestand einzubeziehen“, betont der Certified Financial Planner Pfann, besonders wenn das Ehemodell mit Alleinverdiener und Hausfrau gelebt wurde. „Oft ist es sinnvoll, eine gleiche Verteilung des Vermögens herzustellen – auch zur Vermeidung von Erbschaftsteuer.“ Bildeten die Eheleute eine Zugewinnngemeinschaft, muss diese dafür notariell beendet und der Zugewinnngleich herbeigeführt werden. Unter Ehepartnern ist dann die steuerfreie Übertragung von Vermögen möglich. Wurden die Vermögensverhältnisse durch diese „Güterstandschaukel“ ausgeglichen, kann im Abstand auch wieder in die Zugewinnngemeinschaft gewechselt werden. Sind Kinder da, können sie im Erbfall ihren Freibetrag eventuell zweimal ausschöpfen.

Ist der Ruhestand eingetreten, müssen Absicherung und Vermögensaufbau neu angepasst werden. Dann wird zum Beispiel die Berufsunfähigkeitsversicherung überflüssig.

Doch rät Andreas Pfann vorzusorgen, diese durch eine sogenannte Dread-Disease-Police zu ersetzen, um die finanziellen Folgen einzelner schwerer Krankheiten aufzufangen, sowie spätestens dann eine private Pflegeversicherung abzuschließen. Solche Policen gibt es in zwei Varianten: mal mit Pauschalen, mal mit Tagessätzen. „Ich bevorzuge die Versicherung über Tagessätze“, sagt Betriebswirt Pfann, „Denn die Höhe der Pauschalen richtet sich auch in der Privaten nach der Gesetzlichen Pflegeversicherung, und deren Sätze sind abhängig von politischen Entscheidungen.“

„Mit 66 Jahren ist noch lang noch nicht Schluss“ – Udo Jürgens Einstellung gilt auch bei der Geldanlage. „Wir haben Kunden, die

können von ihrer Gesundheit und ihrer Risikobereitschaft her mit 60 Jahren noch gut eine Aktienquote von 70 Prozent vertragen“, berichtet Bankkaufmann Andreas Pfann und verweist auf die Statistik. Heute 60-Jährige haben danach eine Lebenserwartung von rund 20 Jahren. Und der dritte Lebensabschnitt wird immer länger. Jeder zweite Mensch, der heute in einem reichen Industriestaat zur Welt kommt, wird seinen 100. Geburtstag erleben, errechneten deutsche und dänische Altersforscher. Zeit genug also, um auch im Ruhestand einen Verlust an den Börsen auszuhalten. Und zugleich die Notwendigkeit, um das sogenannte Langlebigkeitsrisiko über die Rendite in den Aufwärtphasen abzufedern.

Den derzeitigen Trend, gerade Rentnern Produkte mit Garantien zu verkaufen, kritisiert Vermögensverwalter Andreas Pfann: „Garantien kosten. Sicherheit ist effektiver und günstiger über die richtige Aufteilung und Streuung des Vermögens zu erreichen statt über einzelne Produkte.“ Auch von Offenen Immobilienfonds rät er ab: „Denn die können vorübergehend geschlossen werden.“ Ende 2008 hatte die reihenweise Schließung von Fonds Rentner, die sich auf deren Auszahlpläne verlassen hatten, in Schwierigkeiten gebracht. Das Vermögen seiner Kunden versucht er jedenfalls so breit aufzustellen, dass sie bei Udo Jürgens mitsingen können: „Mit 66 Jahren, da hat man Spaß daran...“ **Gisela Haberer**

Info

◆ In Kooperation mit der DAB Bank haben Sie die Möglichkeit, ihre Aktien, Fonds, Anleihen und sonstigen Wertpapiere sowie ihre gesamten Vermögensanlagen kostenlos von einem bankunabhängigen Vermögensverwalter überprüfen zu lassen. Einzige Bedingung: Sie haben mindestens 25 000 Euro bereits gespart oder wollen eine entsprechende Summe anlegen.

◆ Mitmachen ist ganz einfach: Telefonisch: Anmeldung und Infos unter 08 00 / 3 22 30 02, Stichwort „Sonntag Aktuell“, Montag bis Sonntag 10 bis 20 Uhr (aus

dem Festnetz der Deutschen Telekom kostenlos – Mobilfunk kann abweichen).

◆ Per Post: DAB Bank AG/B2B, Landsberger Straße 300, 80687 München, Internet: www.sonntag-aktuell.de/depotcheck.

◆ Die DAB Bank versichert, dass alle Informationen absolut vertraulich behandelt werden. Die DAB Bank leitet die Daten an einen Vermögensverwalter in Ihrer Nähe weiter. Die Daten werden während der Aktion verwendet und gespeichert. Die Verwendung und Speicherung Ihrer Daten

sowie die Übermittlung an den Vermögensverwalter erfolgen zum Zwecke der Durchführung des Depotchecks. Innerhalb von drei Wochen wird sich der Vermögensverwalter bei Ihnen melden. Die Beratung ist kostenlos und unverbindlich. Sie findet entweder telefonisch oder persönlich in einem bis zu zweistündigen Gespräch statt. Als Ergebnis erhält jeder Teilnehmer eine Analyse seines derzeitigen Depots und seiner Vermögensverhältnisse. Vermögensverwalter sind unabhängige Experten, die bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht zugelassen sind.